Aus der Heimat

Zur Domänenaufteilung.

Wettin. Der Winkel ist der Stadt zum Preise von 20 000 Mark zum Kaufe angeboten. Ein hiesiger Einwohner soll sich, falls die Stadt den Kauf abschließt, bereit erklärt haben, die vorhandenen Ställe für 9—10 000 Mark zu erwerben. Es soll die Absicht bestehen, in den Gebäuden eine Volkshochschule zu errichten. Anderseits verlautet, der deutsche Kriegerverband habe immer noch die Absicht, ein Invalidenheim zu errichten.

Drei Opfer einer Gasvergiftung.

Naumburg. In der Domprediger-Gasse 10, hier, wurden drei Personen tot aufgefunden. Das Unglück ist durch Gasvergiftung herbeigeführt worden. Die Toten sind der Chauffeur Schwabe seine Frau und ein Bruder der Frau.

Freiballontaufe.

Bitterfeld. Am 7. September findet hier die erste nach dem Weltkriege vorgesehene Ballontaufe des vom Bitterfelder Verein für Luftfahrt e. V. beschafften neuen Freiballons, „Bitterfeld VI", auf dem Ballonfüllplatz des Elektron-Werk II statt, der am 6. September eine Luftfahrertagung vorausgeht. Darauf anschließend veranstaltet der Verein eine Wettfahrt mit fünf Freiballonen, an der auch der neue Freiballon „Bitterfeld VI" seinen ersten Aufstieg unternehmen wird. Es ist dies somit der erste große Massenstart von deutschen Freiballons nach dem Kriege.

Gastwirteverband der Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der Gastwirteverband der Provinz Sachsen hielt hier eine Tagung ab, in deren Mittelpunkt ein Vortrag von Dr. Apel-Halle über das Gastwirtgewerbe und die heutige politische Lage stand. Der Redner wies dabei besonders auf die steuerliche Belastung hin, die das Gastwirtsgewerbe besonders in der jüngsten Zeit erfahren hat. Infolge der riesigen Lasten, die auf dem Gastwirtebetriebe liegen, sah sich das Gewerbe außerstande, zu den Friedenspreisen zurückzukehren, wie dies vom Publikum immer gefordert wird. Besonders ist es die Verkehrssteuer, deren gänzliche Beseitigung im Interesse der Hebung des Verkehrs gefordert werden muß. Die Weberbergungssteuer ist mit eine der Ursachen, die dem Gastwirt die Aufnahme des Wettbewerbs mit dem Auslande erschwert und daß die Sommerfrischler und sonstigen Erholungsreisenden sich lieber in ausländische als in deutsche Sommerfrischen und Bäder begeben. Scharf lehnte der Redner die Versuche ab, die Gastwirteorganisation in das Fahrwasser einer bestimmten politischen Partei zu bringen.

Die Ausführungen fanden den uneingeschränkten Beifall der zahlreich erschienenen Versammlungsteilnehmer. Nach Schluß des Verbandstages fand eine gemeinschaftliche Besichtigung der Ausstellung Gas, Wasser und Elektrizität statt.

Zuchtvieh-Versteigerung.

Magdeburg. In der Halle „Land und Stadt" hielt der Verband für die Zucht des schwarzbunten Tieflandrindes in der Provinz Sachsen seine 119. Zuchtvieh-Versteigerung ab. Es kamen 35 Bullen und 11 Färsen zur Versteigerung. Die Preise für Bullen hielten sich auf einer Durchschnittshöhe von 700 bis 1000 Mark. Der niedrigste Preis war 480 Mark (Züchter E. Schernbeck, Filschbeck), den höchsten erzielte ein Bulle des Züchters Neumann, Fischbeck, mit 2150 Mark. Von weiblichen Tieren wurden 11 Färsen aufgetrieben, für die durchschnittlich 600 bis 800 Mark geboten wurden. Hier war der niedrigste Preis 510 Mark, der höchste 850 Mark (Züchter W. Fehste, Wallstawe). Die Versteigerung war recht gut besucht und wickelte sich flott ab.

Vor dieser Veranstaltung versteigerte der Schweinezüchter-Verband in der Provinz Sachsen 27 Eber und 9 Säue. Für Eber zahlte man durchschnittlich 260 bis 400 Mark. Der höchste Preis war 520 Mark, der niedrigste 170 Mark. Säue kosteten 150 bis 250 Mark. Hier war 310 Mark das Höchstangebot und 130 Mark das niedrigste. Die Beteiligung war ebenfalls rege.

*

Eilenburg. (Der Viehmarkt) am Sonnabend brachte ein reges Leben nach unserer Stadt. Der Geschäftsgang aber war nur mittelmäßig. Zum Verkauf waren angetrieben: 60 Pferde im Preise von 500 bis 800 Mark, 25 Stück Rindvieh (300 bis 500 Mark), 8 Läuferschweine (30 bis 60 Mark), und 224 Ferkel (Stück 9 bis 12 Mark).

Unheil durch einen elektrischen Schlag.

Oschersleben. Ein schweres Unglück, das ein Menschenleben forderte, ereignete sich in der hiesigen Aktien-Zuckerfabrik. Dort war im Anschluß an die Mittagspause der Hofaufseher Friedrich Sonne neben anderen Fabrikarbeitern mit dem Abrücken eines fahrbaren, elektrisch betriebenen Kohlenhöhenstablers beschäftigt. Durch das später mit starkem Regen einsetzende Gewitter muß wohl der Kohlenhöhenstabler unter Leitung gekommen sein, denn S. brach von einem elektrischen Schlag getroffen zusammen und war auf der Stelle tot. Der Sattler Albert Bansleben sowie der Arbeiter Duckstein sind mit leichteren Verletzungen davongekommen, trotzdem mußte letzterer dem Krankenhaus zugeführt werden.

Ernteschäden.

Leipzig. Das ununterbrochene Regenwetter hat auf den Ackerkulturen von Südwest-Sachsen großen Schaden angerichtet. Die Landwirtschaft ist im allgemeinen mit der Ernte noch weit zurück. In den höheren Lagen des Gebirges stehen Weizen und Roggen zum größten Teil noch in Puppen, während der Hafer überhaupt noch nicht geschnitten werden konnte. Der Hafer liegt stellenweise wie gewalzt auf den Feldern. Auch die Kartoffeln fangen bereits an, unter der Nässe zu leiden.

Bürgerlicher Wahlsieg.

Dresden. Neuerdings fanden in den beiden früheren, jetzt zusammengelegten Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt die Wahlen für den Bezirkstag der Amtshauptmannschaft Dresden statt. Bisher bestand der Bezirkstag von Dresden-A. aus 12 bürgerlichen und 28 Angehörigen der Linksparteien, der Bezirkstag der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt aus 22 bürgerlichen und 18 Angehörigen der Linksparteien. In beiden Bezirkstagen zusammen waren also 34 Bürgerliche und 46 Angehörige der Linksparteien vertreten. Die neue Wahl ergab jedoch für den Bezirkstag eine bürgerliche Mehrheit. Nach dem amtlichen Wahlergebnis wurden 22 Bürgerliche, 15 Sozialdemokraten und 3 Kommunisten gewählt.

Zum Thüringer Schulstreik.

Gotha. Der Schulstreik gegen die „reaktionäre Leutheußer-Regierung", der bereits vor den großen Ferien begonnen hatte und 600 Kinder aus den Volksschulen umfaßt, dauert immer noch an. Jetzt sind an alle Eltern der streikenden Kinder Strafbefehle wegen unentschuldigter Schulversäumnisse ergangen. An anderen Orten Thüringens, in denen man ebenfalls zu streiken begonnen hatte, ist der Streik wieder abgeflaut.

Merseburg. (Steinkistengrab.) Auf dem Grabungsfelde ist wiederum ein Steinkistengrab in einer Tiefe von 1,5 Meter gefunden worden. Ein Besuch dieser interessanten Forschungsstätte kann nur empfohlen werden.

Bitterfeld. (Ehrenbürger.) Der Kaufmann Albert Richter ist wegen besonderer Verdienste um das Wohl der Stadt während 41jähr. ehrenamtlicher Tätigkeit als Stadtverordneter und Stadtrat zum Ehrenbürger ernannt worden.

Aken. (Schlechter Geschäftsgang.) Die hiesige Zündholzfabrik hat infolge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse die Arbeitszeit auf 3 Tage in der Woche beschränkt. Wie verlautet, soll der Betrieb am 15. September ganz stillgelegt werden.

Staßfurt. (Verhängnisvolle Hilfsbereitschaft.) Der Straßenbahnkontrolleur Franz Boog begegnete auf dem Grudenberg einem Kohlenwagen, der wohl zu hart an die Bordkante des Bürgersteiges geraten war, so daß er festsaß. Hilfsbereit faßte B. in die Speichen des Vorderrades, um es von der Bordkante zu entfernen, glitt infolge der Nässe des Weges aus und kam durch das gleichzeitige Wiederanziehen des Pferdes so unglücklich zu Fall und vor das Hinterrad zu liegen, daß es ihm über die Brust hinwegging. Der Helfer bezahlte seine Tat mit dem Tode.

Koburg. (Die Einweihung der Feste.) Nach Angaben des Ausschusses für die Feier der Festweihe und des Heimatfestes am 6., 7. und 8. September wird der projektierte Festzug den Glanzpunkt bilden. Er wird schätzungsweise eine Länge von drei Kilometern erhalten und von etwa 50 Festwagen mit zahlreichen Berittenen und Fußvolk gebildet werden. In dem ersten Teil des Zuges wirken allein 379 Personen in Kostümen mit, und zwar enthält er: 1. Vandalengruppe (Ingo und Irmgard) aus dem 4. Jahrhundert n. Chr., 2. Festungsgruppe aus dem 15. Jahrhundert, 3. Reformationswagen mit Luther usw. aus dem 16. Jahrhundert, 4. Hochzeitszug des Herzogs Casimir, bei dem allein 170 Personen beschäftigt sind, 5. Obrist Taubadel-Konstabler Rüger-Gruppe, 6. Wallensteingruppe. Ferner beteiligt sich das Handwerk mit 9 Festwagen (Klempner, Fleischer, Bäcker, Schlosser, Korbmacher, Höfner und Ofensetzer, Schreiner und Friseure), weitere Wagengruppen stehen in Aussicht. Mit ländlichen Gruppen beteiligen sich 28 Gemeinden mit 14 Wagen.

Chemnitz. (Riesenunterschlagung.) Der 42 Jahre alte Architekt Möller in Chemnitz, der nach Unterschlagung von 300 000 Mark zum Nachteil der Berlinischen Bodengesellschaft geflüchtet ist, hat sich der Staatsanwaltschaft freiwillig gestellt. Möller war Geschäftsführer bei der Sächsischen Baugesellschaft.

Heiligenstadt. (Dem in Deutsch-Südwest gestorbenen Divisionspfarrer Dr. Hermann Iseke), der einst auch an der China-Expedition teilgenommen hatte, wird an seinem Geburtshause zu Hofungen am 7. September eine Gedenktafel enthüllt. Iseke hat die Gabe eines nie versiegenden Humors besessen und damit alle Soldatenherzen im Sturm erobert. Die Chinakämpfer und auch die Afrikastreiter erzählen manche heitere Episode aus dem Leben ihres Feldgeistlichen, der immer bemüht gewesen ist, sie aufzurichten. Das Eichsfeld verehrt Dr. Iseke als begeisterten Heimatdichter. Ihm verdankt es auch den „Eichsfelder Sang", einen volkstümlichen Hymnus auf die Heimat.

Die neuen Reichstags-Wahlkreise.

Wie schon kurz mitgeteilt, ist dem Reichstag vor wenigen Tagen der Entwurf eines 4. Gesetzes zur Aenderung des Reichswahlgesetzes zugegangen, der die Gesamtzahl der Wahlkreise auf 176 festsetzt, während gegenwärtig nur 32 Wahlkreise vorhanden sind.

Provinz Sachsen und Thüringen bilden einen Wahlkreisverband, für den wiederum folgende Wahlkreiseinteilung vorgesehen ist:

Wahlkreis Nr. 40, Stendal: Die Stadtkreise Stendal und Burg, der Landkreis Stendal und die Kreise Osterburg, Salzwedel, Gardelegen, Jerichow I und Jerichow II.

Wahlkreis Nr. 41, Magdeburg: Der Stadtkreis Magdeburg und die Kreise Wolmirstedt und Neuhaldensleben.

Wahlkreis Nr. 42, Halberstadt: Die Stadtkreise Halberstadt, Quedlinburg, Aschersleben, die Landkreise Halberstadt, Quedlinburg und die Kreise Grafschaft Wernigerode, Oschersleben, Wanzleben, Kalbe.

Wahlkreis Nr. 43, Wittenberg: Der Stadtkreis Wittenberg, der Landkreis Wittenberg und die Kreise Schweinitz, Liebenwerda, Torgau, Bitterfeld, Delitzsch.

Wahlkreis Nr. 44, Halle S.: Die Stadtkreise Halle S., Merseburg, der Saalkreis und der Landkreis Merseburg.

Wahlkreis Nr. 45, Weißenfels: Die Stadtkreise Weißenfels, Zeitz, Naumburg, die Landkreise Weißenfels, Zeitz, Naumburg, der Kreis Querfurt und der Mansfelder Seekreis.

Wahlkreis Nr. 46, Nordhausen: Die Stadtkreise Nordhausen, Eisleben, die Kreise Grafschaft Hohenstein, Worbis, Sangerhausen, Eckartsberga, der Landkreis Sondershausen und der Mansfelder Gebirgskreis.

Wahlkreis Nr. 47, Erfurt: Die Stadtkreise Erfurt, Mühlhausen, die Landkreise Erfurt, Mühlhausen und die Kreise Weißensee, Langensalza, Heiligenstadt.

Wahlkreis Nr. 140, Gotha: Die Stadtkreise Gotha, Eisenach und die Landkreise Gotha, Eisenach, Meiningen.

Wahlkreis Nr. 141, Arnstadt: Der Stadtkreis Arnstadt, die Landkreise Arnstadt, Rudolstadt, Hildburghausen, Sonneberg und die Kreise Herrschaft Schmalkalden, Schleusingen.

Wahlkreis Nr. 142, Weimar: Die Stadtkreise Weimar, Apolda, Jena, die Landkreise Weimar, Jena-Roda, Saalfeld, die Kreisabteilung Camburg und der Kreis Ziegenrück.

Wahlkreis Nr. 143, Gera: Die Stadtkreise Gera, Altenburg, Greiz und die Landkreise Gera, Altenburg, Greiz, Schleiz.

Wahlkreis Nr. 155, Dessau: Das Land Anhalt.

Möbel-Ausstellung
Halle a/S, Alter Markt 1 u. 2
Albert Martick Nachf.
Besichtigung erbeten — Günstige Preise

Im Fluge durch Amerika.

Von Rudolf Lothar.

I.

Neuyorker Eindrücke. — Der Amerikaner.

Die einen sagen, Neuyork ist Amerika, so wie Paris Frankreich bedeutet. Die andern bekennen das Gegenteil: Neuyork ist nicht Amerika. Um Amerika zu kennen, muß man nach dem Westen gehen. Gewiß ist Neuyork nicht Amerika. Aber es sozusagen sein Mund. Neuyork trifft die Einwanderung, Neuyork spricht die Sprache des Landes. Was Neuyork sagt, hört die Welt. Neuyork ist der aufgesperrte Rachen. Neuyork ist das Sprechwerkzeug des Amerikaners, nicht Washington, wo für Amerika gedacht wird. Die Gedanken von Washington werden durch die Neuyorker Zeitungen der Welt mitgeteilt. Neuyork ist ein Freßund Sprechwerkzeug, das immer in Bewegung ist. Aber nicht alles, was es an Menschen schluckt, wird vom Lande verdaut. Das Heer der Untauglichen, der Gestrandeten, der Untergehenden und Ertrinkenden ist gewiß nicht kleiner als die Schar derer, die Fuß fassen, sich emporringen, sich durchschlagen und sich assimilieren. Denn darauf kommt an. Der Amerikaner, der sich heute mit Stolz den hundertjährigen Amerikaner nennt, kommt ja auch von Einwanderern ab, und seine Vorfahren haben irgendwo in Europa. Denn es gibt keine eingeborene amerikanische Kulturrasse. Trotzdem oder deswegen ist Rasse das amerikanische Ideal. Eine Rasse zu werden, ist der Traum Amerikas. Ob es diesen Traum je im anthropologischen Sinn erleben wird, ist fraglich. Aber ist denn die Schädelform die hauptsache? Wichtiger als die Schädelform ist der Schädelinhalt. Und es gibt heute bereits ein amerikanisches Gehirn, d. h., eine amerikanische Denkart, ein panamerikanisches Gefühl, ein panamerikanisches Ideal. Es gibt — wer wollte es leugnen? — den typischen Amerikaner. Die Welt sieht das einzigartige Schauspiel, daß durch Schimpfwahl und Kampf uns Dasein tatsächlich eine neue homogene Rasse entstanden ist.

Neuyork, sagte mir ein Kenner der Stadt, wechselt sich alle drei Jahre. Es ist eine fortwährend fluktuierende Stadt. Aber die Veränderung der Straßen, die Veränderung des Stadtbildes ist doch nur rein äußerlich. Die Stadt verändert vielleicht ihre Züge, nicht aber ihr Gesicht. Das kommt daher, weil auch das Aufnehmen und Verwerfen der neu Anlangenden, die Scheidung zwischen assimilationsfähigen Elementen und Fremden, die ewig Fremde bleiben werden, im amerikanischen Tempo vor sich geht. Dieses Tempo ist nicht Menschenwille, sondern offenbar Naturzwang. Ein kategorischer Imperativ des Bodens und der Luft. Nirgends auf der ganzen Erde ist das Lebenstempo so schnell wie in Amerika. Wer ankommt, muß mit, oder das Schwungrad wirft ihn beiseite. Und weil das Assimilationstempo im Einklang steht mit dem Lebenstempo, sehen wir mit Staunen, wie die Kinder von eingewanderten Europäern amerikanisch denken und fühlen und anfangen, amerikanisch auszusehen. Und die zweite Generation ist bereits so sehr Volkblut, daß der Ku Klux Klan sie bereits als hundertprozentig anerkennt. Dieser Geheimbund, dessen Macht in Amerika unbeschreiblich ist, hat den Rassenfanatismus auf seine Fahne geschrieben. Er atmeiert und fordert, was der Rasse förderlich ist. Er ist verbohrt, undulsam, er arbeitet mit allen Mitteln der Inquisition, die ja auch zu ihrer Zeit ein ideales Ziel im Auge hatte, und ad majorem dei gloriam arbeitete. Wenn man heute noch Scheiterhaufen errichten könnte, würde der Ku Klux Klan Scheiterhaufen in Wolkenkratzerhöhe aufbauen, um darauf die Ketzer, d. h. die nicht Rassereinen zu verbrennen. Aber in diesem verkerkerhaften Fanatismus liegt sozusagen der Widerspruch der Ungeduld. Das alte Europa konserviert die Rassen, das junge Amerika assimiliert alle. Wer drüben nicht leben kann, muß sterben. Dieser einfache, aber unanfechtbare Satz macht den ganzen Ku Klux Klan überflüssig.

Der amerikanische Typus, das heißt der Typus des drüben lebensfähigen Menschen, ist nur aus der Geschichte des Landes zu verstehen und zu erklären. Goldsucher und Abenteurer waren die ersten Einwanderer und Pioniere. Und alle, die da folgten, das Land eroberten, sich im Kampf gegen die Indianer festsetzten, die Scholle urbar machten und Städte bauten, waren Leute, die von Europa abgefallen waren. Sie gingen aus der alten Welt in die neue, weil sie in der alten unzufrieden und gedrückt waren, weil sie drüben Freiheit und ein Feld für ihre Tatkraft suchten. Um sich als Pioniere zu behaupten, mußten sie unerschrocken und energisch, nüchtern und ruhig sein. Die Neugierde, im buchstäblichsten Sinne die Gier nach Neuem trieb sie übers Wasser. Der Optimismus hielt sie aufrecht in allen Gefahren und Widerwärtigkeiten. Die Pioniere hatten alle ihre Eigenart, waren alle scharf umrissene Individualitäten. Es waren niemals Herdenmenschen, die sich unters Joch duckten. (Sonst wären sie in Europa geblieben.) Aber trotzdem mußten sie drüben ihren Führern folgen, denn es gibt keine erfolgreiche Expedition ohne Disziplin.

Und alle diese Eigenschaften des Pioniers sind heute zu den typischen Eigenschaften des Amerikaners geworden. Jeder Charakterzug des Amerikaners ist analytisch zu erklären. Der heutige Amerikaner ist tatkräftig und energisch, ruhig und nüchtern, optimistisch und enthusiastisch. Im Grunde einer jeden Abenteuerlust steckt ja der Enthusiasmus. Wer sich nicht für das unbekannte Ziel der Ferne enthusiasmieren kann, der bleibt zu Hause. Der Enthusiasmus ist eine der besten und gefährlichsten Eigenschaften des Amerikaners. Wird er mit den richtigen Schlagworten angefacht, dann flammt er lichterlob empor. Wir verkrauchten und abgenutzten Europäer, die uns am Feuer des Enthusiasmus so oft die Finger verbrannt haben, staunen über die leicht bewegliche amerikanische Rasse. Sie hat eben noch den Enthusiasmus der Jugend, ja oft sogar des Kindes. Denn auch eine gewisse Kindlichkeit gehört zu den Rasseeigentümlichkeiten des Amerikaners. Diese Kindlichkeit tritt uns oft in überraschender Weise entgegen. Im Hotel Biltmore in Los Angeles tagte während meiner Anwesenheit ein großer amerikanischer Frauenkongreß, der in höchst ernsten und langen Sitzungen alle wichtigen moralischen und kulturellen und politischen Fragen des Landes besprach. Die ernstesten und würdigsten Frauen des Landes nahmen daran teil. Als ich eines Abends in mein Hotel zurückkehrte, war die Halle voll mit Kongreßdamen, es müssen ein paar hundert gewesen sein, uns alle hielten große Gladiolenstengel in der Hand und sangen im Chor: „Der Mai ist gekommen".

Diese gottgefällige Kindlichkeit des Amerikaners ist auch der Grund, warum er eine so helle Freude am Spaß, an jedem Scherz, an jedem Witz hat. Ich war immer der Meinung, daß es nichts wundervolleres gibt, als herzhaft zu albern. Der Amerikaner albert mit — Leidenschaft. Und man kommt ihm nur näher — auf dem Wege des Humors. Wer einen Witz erzählt und im rechten Augenblick einen richtigen Spaß zu machen weiß, der ist sein Mann. Ein Leben ohne Humor ist für ihn undenkbar und unerträglich. Und nur wer den amerikanischen Humor, der das ganze Leben durchdringt, zu würdigen weiß, versteht Amerika.

Der Pionier war immer auf sich selbst gestellt. Selbst ist der Mann! ist auch heute die amerikanische Grundmarime. Und man könnte die amerikanische Lebensformel so fassen: Lerne selbständig sein, aber füge dich ein. Und diese Formel ist in der Tat die Grundlage des ganzen amerikanischen Lebens.

Beschlagnahmte Alkoholbeute.

Die Kontrollbehörde in Amerika hat kürzlich in der Wohnung des sehr bekannten und sehr wohlhabenden Hugo de Fritsch, der durch seine Frau mit dem früheren Präsidenten Taft verwandt ist, eine beträchtliche Menge von Likören und Wein beschlagnahmt. Die gesamte Beute ist dieser Tage dem Eigentümer wieder zurückerstattet worden, und zwar auf besondere Anweisung des obersten Kontrollbeamten im Neuyorker Distrikt. Die Rückerstattung ist der erste Fall dieser Art. Der Kontrolldirektor hat den Fall eingehend studiert und die Beamten, die die Razzia unternommen haben, eingehend verhört. Er kam daraufhin zu dem Beschluß, daß es sich um ein „Versehen" der Beamten handele, das verständlich sei, da sehr diese vornehme Häuser in Neuyork den Alkoholschmugglern als Ablagerungsstätten zur Verfügung stünden. Wahrscheinlich haben aber die guten Beziehungen des Herrn de Fritsch in dem Falle auch ihre Rolle gespielt.

Hochschulnachrichten.

Der Ordinarius der Kinderheilkunde und Direktor der Kinderklinik Bonn, Dr. Bruno Salge, ist am 24. August in Alsbach an der Bergstraße im Alter von 52 Jahren gestorben. — Dresden. Dem wissenschaftlichen Assistenten Dr.-Ing. Hans David Brasch (aus Berlin) ist die Lehrberechtigung für das Fach der gesamten Fertigungslehre in der mechanischen Abteilung der Technischen Hochschule erteilt worden. — Dem Repetenten für Kirchengeschichte am Wilhelmsstift in Tübingen, Dr. Friedrich Schäfteuer, ist die Kaplanei St. Karl-Borromäus an der Eberhardskirche in Stuttgart übertragen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240901032/fragment/page=0001

Europäische Goldschätze.

In einer Zeit wie der heutigen, in der unser Kontinent an Goldarmut leidet, bereitet es ein ganz eigentümliches Vergnügen, einmal die vielen Goldschätze zu mustern die aus alter Zeit auf europäischem Boden vorhanden sind. Wir sind in Deutschland selbst ziemlich reich mit solchen Schätzen ausgestattet. Darunter befindet sich auch manches weniger Bekannte außerhalb der Berliner und sonstigen Museen. Reiche Gold- und Silberschätze werden namentlich in den Kirchen aufbewahrt. So besitzt Essen in seinem Münster eine reiche Schatzkammer, in der u. a. vier goldene Kreuze aus dem 10. Jahrhundert aufbewahrt werden, die von den Ottonen dem Essener Nonnenkloster zum Geschenk gemacht worden sind. Wohl bekannt sind auch die reichen Schätze des Doms in Hildesheim, die allerdings noch übertroffen werden von dem Domschatz in Halberstadt, mit denen sich der Schatz des Domes von Fritzlar wohl vergleichen kann. Auch der Domschatz von Köln ist nicht zu verachten und dasselbe läßt sich von allen größeren Domen sagen, die man rheinauf- und -abwärts findet. Ueberall Sammlungen von Kostbarkeiten und Reliquien in Gold, Silber und Edelstein. Daneben haben auch weltliche Fürstenhäuser Gold- und Silberschätze gesammelt und der Nachwelt überliefert. Unter diesen Schatzkammern ist das Grüne Gewölbe in Dresden wohl das bekannteste.

In Oesterreich ist der habsburgische Kronschatz wohl die wertvollste Sammlung dieser Art. Leider ist sie nicht mehr vollständig, sondern um wertvolle Stücke beraubt. Aber Krone und Szepter, die Juwelenkästen und kostbaren Vasen stellen immer noch einen außerordentlich großen Goldwert dar. In Abstufungen folgen dann Budapest, Prag und Bukarest. Unter den Balkanstaaten darf man bei dieser Aufzählung auch Montenegro nicht vergessen. Reich an altertümlichen Schätzen ist auch Frankreich. Ein Glanzstück seiner Art ist der berühmte Apollo-Saal in Paris, der in Glaskästen vielleicht die wertvollste europäische Sammlung von Schätzen aus verschiedenen Jahrhunderten birgt. Darunter die Krönungs-Insignien der französischen Könige, selten kostbare Emaillesachen, Kristallvasen in goldener Fassung, eine vollendete Statue der Jungfrau aus Silber usw. In der Nationalbibliothek in Paris findet man kostbare Ueberreste des einst so berühmten reichen Schatzes der Abtei von St. Denis. Darunter die Onyx-Schale, die die Königinnen von Frankreich bei Gründungsfesten benutzten und die zweifellos auf die alten römischen Kaiser zurückgeht. Vielleicht hat Nero einst daraus getrunken. Hier findet man auch die Ueberreste des Goldschatzes, der dem Grabe Childerichs anvertraut worden ist. In dem französischen Kloster Cluny wird die eine der beiden weltgotischen goldenen Kronen aufbewahrt, die andere befindet sich in Madrid. In diesem Kloster befindet sich auch ein goldenes Altarstück, das die Stadt Basel in früheren Jahrhunderten einmal törichterweise verkauft hat. Andere kostbare Reliquien befinden sich in dem französischen Wallfahrtsorte Conques und in dem Kloster zum Heiligen Kreuz von Poitiers. In der Kathedrale von Reims bewahrt man ein Amulett von Karl dem Großen auf, das ein goldenes mit Juwelen eingefaßtes Medaillon darstellt und ihm angeblich mit ins Grab gegeben worden ist.

Spanien und Italien besitzen weniger alte Schätze als man vermuten sollte. Doch findet man überall in den großen Kathedralen reiche Kirchenschätze vor. Die älteste Schmucksammlung wird wohl in Oviedo aufbewahrt, darunter ein goldenes Siegeskreuz und ein herrliches Schmuckkästchen, beide aus dem 9. oder 10. Jahrhundert. In Italien hatten einst die Schätze des Vatikans einen unvergleichlichen Wert. Doch ist viel davon in den Schmelztiegel gewandert. Der Petersdom bewahrt noch ein wertvolles Goldkreuz Justins II. auf. Reich ist vor allen Dingen Venedig an alten Schätzen. Die Sammlung in der St. Markuskirche gibt einen wundervollen Ueberblick über die Kostbarkeiten, die einstmals das Wunder der heiligen Sophienkirche in Konstantinopel darstellte. Diese Kostbarkeiten wurden im Jahre 1205 bei der Eroberung von Konstantinopel durch die Kreuzfahrer geplündert und kamen zum größten Teil nach Venedig. Dahinter treten die andern italienischen Städte zurück. Aber auch die St. Ambrosiuskirche in Mailand, die Kathedrale von Monza, das Museum in Brescia und die Kathedrale in Florenz sind Sammelstätten zahlreicher Kostbarkeiten aus früheren Jahrhunderten.

In der Schweiz ist vor allem ein Ort zu nennen, die alte Abtei in St. Maurice d'Agaune im nördlichen Rhonetal. Dort ruht die feinste Sammlung mittelalterlicher Gold- und Silberschmiedearbeiten, die wir kennen. Und alle diese glänzenden Schätze haben ihren Ursprung in dem „dunklen" Mittelalter. M.

Ein geisteskranker Komponist.

Der ehemalige Dirigent des vatikanischen Orchesters, Lorenzo Perosi, ist einer unheilbaren Nervenkrankheit zum Opfer gefallen. Es ist schade um den Künstler, dessen kompositioneller Ruf sich auch außerhalb Italiens allgemeiner Anerkennung erfreute.

Vor kurzem besuchte ihn ein italienischer Journalist, der — nachdem er Perosi bezüglich seiner Zukunftspläne befragt — folgende Antwort erhielt:

„Ich plane die Komposition einer biblischen Oper. Wann ich aber zu dieser Arbeit kommen werde, weiß ich nicht. Ich muß vorher noch das bürgerliche Gesetzbuch und das Strafrecht reformieren. Alle sozialen Ungerechtigkeiten müssen beseitigt werden. Für die Frauen soll genau wie für die Männer die Militärdienstpflicht eingeführt werden. Es muß gestattet sein, daß Geschwister heiraten, wie dies ja bei den alten Aegyptern der Fall war. Jeder Mann und jede Frau soll gesetzlich verpflichtet sein, zu heiraten. Sehr wichtig ist es, daß die Todesstrafe durch Hängen wieder eingeführt wird."

Der Besucher berichtet noch andere verworrene Redensarten des Künstlers und bedauert, daß dieser unheilbar geisteskrank ist, da viele in ihm schon einen modernen Palestrina sahen.

Aufwertung und Städtetag.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen des Sonnabends stand der Vortrag des Berliner Stadtkämmerers Dr. Karding-Berlin über „Die Finanzen der Gemeinden". Der Redner führte u. a. aus: In dem Augenblick, in dem die Inflation ihr Ende erreicht hatte, traten die Steuern in ihrer wirklichen Höhe in Erscheinung. Die Gebühren der Tarife der städtischen Werke erbrachten wirklich den hohen Betrag, der vorher immer nur theoretisch eingegangen war. Es ist für uns Pflicht gewesen, für 1924 unseren Haushalt ins Gleichgewicht zu bringen. Wir sind durch die Klippen des Jahres 1924 hindurchgekommen, weil wir in brutalster Weise mit Reich und Staat unsere Ausgaben eingeschränkt, das Personal vermindert, die Gehälter herabgedrückt haben. Der Haushalt von heute weist gegenüber dem Haushalt der Vorkriegszeit recht starke Verschiebungen auf. Wir sehen eine große Entlastung unseres heutigen Gemeindehaushaltes durch den

Wegfall des Schuldendienstes.

Vor dem Kriege waren ein Viertel bis ein Fünftel unserer gesamten Ausgaben zur Deckung des Schuldendienstes erforderlich. Diese Ausgaben sind heute so gut wie verschwunden. Andererseits haben wir heute eine erhebliche Mehrausgabe für Personalien auch nach dem Beamtenabbau. Diese Mehrausgabe ist zum großen Teil gerechtfertigt durch die neuen Aufgaben, die in der Kriegszeit und Nachkriegszeit an die Gemeinden herangetreten sind. Wir haben aber auch eine auffallende Verschiebung in unseren Gemeindeeinnahmen, den Steuern. Die Besteuerung der Einkommen ist sehr zurückgegangen. Der Ertrag der Einkommensteuer bleibt gegen den der Vorkriegszeit um 50 Prozent zurück, während die absolute Höhe der Einnahme aus dieser Steuer diejenige der Vorkriegszeit erreicht hat. Auf der anderen Seite müssen wir eine Steigerung in der Bedeutung der Realsteuern, und zwar nicht so sehr der Grundsteuer als der Gewerbesteuer feststellen. Letztere hat sich verdoppelt. Aber da der Ertrag der Gewerbesteuer in dem Gesamtaufkommen ein wesentlich niedrigerer ist als der Anteil der Einkommensteuer, so spielt diese Verdoppelung der Gewerbesteuer eine wesentlich geringere Rolle als die Halbierung der Einkommensteuer. Auf der anderen Seite können wir nicht bestreiten, daß mit dieser Verschiebung für die Gemeinden auch Vorteile verbunden sind. Wir hatten vor dem Kriege Gemeinden, die nicht wußten, was sie mit ihrem Steueraufkommen anfangen sollten, während es andererseits Gemeinden gab, die nicht wußten, wo sie ihre Steuern hernehmen sollten, um ihren Haushalt ins Gleichgewicht bringen zu können. Das hat sich heute geändert. Es hat eine gewisse

Ausgleichung

durch das Eingreifen von Reich und Staat stattgefunden. Wir haben zudem bis vor kurzem eine starke Beteiligung von Reich und Staat an den sozialen Aufgaben der Städte gehabt. Diese letztere Ausgleichung ist durch die dritte Steuernotverordnung wieder zerstört worden. Unser Bestreben muß dahin gehen, zu versuchen, den Einfluß der Gemeinden auf ihre eigenen Einnahmen zu erhalten; aber anderseits auch dafür einzutreten, daß die ausgleichenden Momente uns erhalten bleiben und dieses ausgleichende Moment läßt sich durch die Steueranteile, die uns das Reich gibt, erhalten. Es gibt heute Gemeinden die in ihren Kassen eine Flüssigkeit haben, die sie in den letzten Jahren schmerzlich vermissen mußten. Man kann jedoch diese Flüssigkeit nicht auf die Zukunft übertragen. In der nächsten Zeit wird diese Flüssigkeit abnehmen. Wir haben in den nächsten Jahren einen

gewaltigen Ansturm

aller interessierten Kreise gegen die zu hohen Steuern zu ertragen. Die Steuern, wie sie in der heutigen Höhe bestehen, kann unsere blutarme Wirtschaft auf die Dauer nicht aushalten. Besonders bei den niedrigen Einkommen ist die steuerliche Belastung sehr hoch. Die Belastung des Einzelnen macht heute das eineinhalbfache bis zweifache aus. Wir haben weiter in der nächsten Zeit zu rechnen mit starken Anforderungen des Reiches. Das Reich ist diejenige Stelle, welche die neuen Lasten des Londoner Abkommens aufbringen muß und das Reich wird dabei nicht an seinen eigenen Quellen Halt machen, sondern es wird neu einsetzen der Kampf zwischen Reich, Ländern und Gemeinden um eine möglichst günstige Verteilung der gesamten Steuern. Wir haben andererseits im Gemeindehaushalt mit einer weiteren Steigerung der Personalausgaben und mit dem Wiedereinsetzen der Ausgaben für den Schuldendienst nicht nur bezüglich der Aufnahme neuer Schulden, sondern vor allem auch bezüglich der Lösung der Aufwertungsfrage für die Schulden der Vergangenheit zu rechnen. Daraus ist zu ersehen, daß wir für die nächsten Jahre mit eine sehr starken

Einschränkung unserer Bewegungsfreiheit

zu rechnen haben, daß wir nicht anfangen dürfen, an einen neuen Aufschwung zu denken. Wir müssen im Gegenteil daran denken, das zu halten, was wir haben. Wir haben uns einzustellen auf eine Festigung unserer Wirtschaft und nicht auf ihren Ausbau und wir haben mit aller Kraft dafür zu arbeiten, daß wir uns für die Zeit, die vor uns liegt, und die uns stärker drücken wird, als wir heute glauben, Reserven zu schaffen.

Wir haben das Gemeindevermögen im wesentlichen halten können und wenn wir daran denken, daß die Gemeindeschuld durch die Inflation entwertet ist, so sieht das aus, als ob unser Vermögen unbelastet sei. Das stimmt aber nicht. Die Aktiven sind heute nicht mehr das wert, was sie vor dem Kriege wert waren. Oeffentliche Anlagen kann man heute nicht mehr als Vermögen werten, denn man kann sie nicht verwerten. Wenn wir das berücksichtigen, dann wird vielfach ein erheblicher Teil des gemeindlichen Vermögens einfach verschwinden. Aber auch von dem Vermögen, das dann noch bleibt, ist der Verwertungswert nur ein Bruchteil dessen, was er vor dem Kriege war.

Daß die Aufwertung wieder zu einem Problem geworden ist, ist zurückzuführen auf die bekannte Reichsgerichtsentscheidung. Diese Entscheidung hat Recht geschaffen. Recht ausgelegt und Recht festgelegt und damit sind unsere alten Schulden für uns wieder rechtliche Verpflichtungen geworden. Dieser Rechtspflicht uns zu entziehen, sind wir nur in der Lage unter denjenigen Voraussetzungen, unter denen sich ein Privatmann entziehen kann, nämlich im Falle der Zahlungsunfähigkeit.

Die Frage der Aufwertung ist für die Gemeinden aber auch eine Frage der Klugheit. Wir werden uns einem moralischen Druck nicht entziehen können, auch wenn ein Aufwertungsgesetz nicht zustande kommt. Eine gewisse Aufwertung ist erwünscht. Aus allgemein wirtschaftlichen Gründen und um eine wenn auch noch so geringe Wiederherstellung dessen zu bringen, was wir einmal am Mittelstand hatten, der in größtem Ausmaße Gläubiger der Gemeinden ist.

Eine Aufwertung ist nötig,

um die wertvollsten Schichten der Bevölkerung wieder aus der fürchterlichen Enttäuschung herauszureißen, in die sie hineingestürzt worden sind, um ihnen das zu geben, was man ihnen genommen hat. Es ist weiter eine Frage der Klugheit für den Fall der Aufnahme neuer Kredite. Wir können nur als Geldsucher auf den Markt treten, wenn wir unsere alten Schulden eingelöst haben. Nichts hat uns auch im Auslande so sehr geschädigt, als das so gefährliche Spiel mit der Geldentwertung. Wir müssen unsere alten Schulden in irgendeiner Form tilgen. Es steht außer Zweifel, daß eine Aufwertung für die Gemeinden nur im Rahmen ihres Könnens möglich ist. Das Geld hat heute einen anderen Wert als früher. Wer heute eine Aufwertung von zehn Prozent befürwortete, würde, der würde in Wirklichkeit 25 Prozent geben. Mit dem Betrage von zehn Prozent wäre der Gläubiger in der Lage, feinversinnliche Geldpapiere mit einer zehnprozentigen Verzinsung aufzukaufen. Vor dem Kriege hatten wir vier Prozent. Es würde also, um eine Aufwertung von 100 Prozent der Vorkriegszeit vorzunehmen, eine Aufwertung von 40 Prozent ausreichen. Eine solche Aufwertung aber ist utopisch. Das werden wir nie leisten können. Die Leistungsfähigkeit der Gemeinden drückt diese Prozentzahl ungeheuer herunter. Es kann im Höchstfalle eine

Aufwertung von fünf bis fünfzehn Prozent

in Frage kommen. Wir haben alle ein Interesse daran, daß diese Frage schnell geklärt wird. Wir warten heute auf neue Anleihen und wir hoffen von ihnen vielfach einen neuen Aufschwung unserer Gemeinden. Ich glaube nicht, daß diese neuen Anleihen auch nur annähernd in dem Umfange möglich sein werden, in dem wir sie erhoffen, nicht nur deshalb, weil wir schwach sein werden, den Schuldendienst zu tragen, sondern auch deshalb, weil das Geld dafür nicht da sein wird, nicht im Inland und nicht im Ausland. Es wird sehr schwer sein, wirklich erhebliche Beträge aus dem Auslande für die deutschen Gemeinden zu gewinnen. Man wird versuchen uns Gelder zu geben gegen Verpfändung unserer wertvollsten Aktiven, unserer Gas-, Elektrizitäts-, Wasserwerke und dergleichen. Das dürfen wir nicht, es wird in den nächsten Jahren soviel von den deutschen Wirtschaftswerten in die Hände und Macht des Auslandes übergehen, daß wir von den deutschen Städten aus diese Entwicklung nicht noch fördern dürfen.

Dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag folgte eine Diskussion, in der u. a. Bürgermeister Paul-Magdeburg erklärte, daß Stadtkämmerer Karding die Aufwertungsfrage viel zu optimistisch betrachte. Es sei ausgeschlossen, diese Frage in dem von Karding gedachten Sinne durchzuführen. Die Entscheidung des Reichsgerichtes sei zu verwerfen. Dieses Urteil werde noch sehr zum Nachteil der Gemeinden in Erscheinung treten. Denjenigen, denen geholfen werden solle, werde dadurch jedoch nicht geholfen.

Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten schloß Oberbürgermeister Beims-Magdeburg den Städtetag mit warmen Worten des Dankes an Gastgeber und Teilnehmer.

Eine in Deutschland unbekannte Qualität

In der vorigen Nummer haben wir Sie gebeten, auf die heutige Anzeige „Schwan im Blauband" zu achten. Wir danken Ihnen für dieses Ihr Interesse.

Mit „Schwan im Blauband" ist für die Hausfrauen eine neue Zeit angebrochen. Die hygienische Zubereitung, die Verwendung der feinsten Rohstoffe und vor allem unser Kirnverfahren haben „Schwan im Blauband" zur „Feinkostmargarine" geprägt. Damit ist den höchsten Ansprüchen des Geschmackes genügt.

Kaufen Sie heute noch „Schwan im Blauband" und urteilen Sie selbst!

Nur ein Preis: 50 Pf. das Halbpfund.
Nur eine Packung: wie nebenstehend.

Schwan im Blauband

frisch gekirnt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240901032/fragment/page=0002